

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



StJacobi

15. Sonntag nach Trinitatis | 25. September 2022
Text: 1 Petr. 5,7 und Mozarts „Krönungsmesse“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen lerne ich viel über Energieeinsparung, Heizkurven, Thermostate, warum Feuchtigkeit so wichtig für Orgeln und Holzaltäre ist und die Temperatur erst danach zu berücksichtigen sei. Sie ahnen es schon: auch bei uns in St. Jacobi geht die Sorge um die richtigen Maßnahmen zum Energiesparen um, die Sorge um hohe Beträge, die in Zukunft den Haushalt belasten werden.

Das Wort von der Sorge steht sowohl im Evangeliumstext als auch im Wochenspruch. Es ist nie aus der Mode gekommen, hat die Menschen in allen Epochen begleitet, verstört.

Goethe hat im Faust die Sorge, die uns quälen kann, so charakterisiert: „Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu, sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen, als Feuer, Wasser, Dolch und Gift; du bebst vor allem, was nicht trifft, und was du nie verlierst, das musst du stets beweinen.“

Weil sie so vielgesichtig ist, deshalb kommt sie uns so nahe, rückt uns auf den Pelz, kann sie uns bedrücken. Die meisten Sorgen sind sehr real und wie wir Menschen mit ihnen umgehen ist auch leider eine Wiederholungstat: Vielfach versuchen wir einen Sündenbock zu finden, dem wir die Schuld für die Misere aufladen können. Tief im Inneren wissen wir auch heute, dass es zu kurz gedacht ist, einen Schuldigen auszusuchen, viel komplexer sind die Verwicklungen, die uns belasten.

Es ist bemerkenswert, dass gerade am heutigen Sonntag der Fokus der Texte auf der Sorge liegt.

Mir hat es der Wochenspruch angetan, den ich Euch zu Beginn des Gottesdienstes gelesen habe:
„Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“

1. Petr 5,7

Im griechischen Text steht tatsächlich „ballein“ also werfen. Stellt sie euch einfach mal vor: Jede einzelne Sorge, die Euer Herz bedrückt. Vielleicht schließt Ihr einfach die Augen für einen Moment und seht sie vor Euch: Eure Sorgen.

Stille

Und jetzt stellt Euch vor, Ihr würdet jede einzelne Eurer Sorgen auf Christus werfen, ihn abwerfen damit. Meine Sorgen hätten ziemlich viel Wums, Energie, ja sogar Wut: Ich würde ihm die Sorge um die Verarmung hinwerfen, die durch die hohen Energiekosten droht, die Sorge um den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft hier in Hamburg und in der Welt. Abbekommen würde er auch meine Sorge um das Klima, das wir in diesen bangen Wochen vor dem Winter einfach zurückstellen als ob man die Rettungsmaßnahmen nach Belieben schieben könnte. Auch meine Sorge, wie es wirtschaftlich hier und in der Welt weitergehen mag, würde ich Christus hinwerfen. Was weiter im Iran geschehen wird und in der Ukraine, mit den Opfer der Dürre in Ostafrika und denen der Flutkatastrophe in Pakistan? Abwerfen möchte ich auch die Sorge um die Wirtschaft, nicht nur hier, auch weltweit.

Christus hätte so einiges auszuhalten – und das wären ja nur meine Sorgen.

Mein Abwerfen hätte nichts gotteslästerliches, denn der 1. Petrusbrief und auch Jesus selbst fordern uns ja dazu auf, nicht auf unseren Sorgen sitzenzubleiben.

Beide sagen uns: Wirf den Ballast ab, damit die Sorge nicht dein Leben beherrscht. Nimm die Sorge ernst, sei nicht leichtfertig mit ihr, aber trage sie nicht allein, lass dir helfen von einer Kraft, die mehr aushält als du. Lass dich ausstatten mit einer größeren Gelassenheit, um mit den Sorgen gut umzugehen. Sie sollen dich nicht vor sich hertreiben, sondern du sollst mit ihnen umgehen, klaren Kopfes, mit großem Mut. Sie sollen dich nicht trennen von den anderen, die sich sorgen, oder euch gegeneinander ausspielen, sondern miteinander könnt ihr Lösungen finden, wenn ihr nicht mehr gegeneinander handelt.

Einen klaren, nüchternen Blick, keinen eingeschränkten oder gekränkten will dir dieser Sorgenabwurf schenken. Neue Ideen, wie gemeinsam die ernste Lage z.B. für die Energieeinsparung, gelöst werden kann. Rücken wir vielleicht enger zusammen in den Innenstadthauptkirchen, um die Kosten, die keine von uns allein meistern kann, in den Griff zu bekommen? Könnte ich mich vielleicht mit anderen zusammentun und z.B. eine kocht für andere mit und das geht reihum? Und

wir treffen uns zum Essen in einer Wohnung? Wie können wir ganz konkret einander helfen in der Sorge vor dem Winter? Ich denke, dass wir noch viele Ideen miteinander teilen und umsetzen können, die noch in uns schlummern und auf Umsetzung hoffen.

Was macht Gott mit den Sorgen, die wir ihm zuwerfen? Entsorgt oder sammelt er sie? Der Text im 1. Petrus sagt nicht, was damit geschehen wird, aber er geht so weiter: „denn er sorgt für euch!“ Das hört sich erst mal gut an, wohltuend, aber glauben wir das so einfach?

Wenn ich mir die Sorgen wie einen Rucksack vorstelle, dann bleiben vielleicht so einige drin, aber vielleicht spüre ich schon während des Abwerfens, dass er leichter wird. Und vielleicht wird durch diese Erleichterung so etwas wie göttlicher Traubenzucker wirksam: Kraft für den Weg, die auf einmal da ist, die dich und mich stärkt, die Augen und den Geist klärt, den Glauben ertüchtigt, Gott auf dem vor uns liegenden, steilen und schweren Weg als Begleitung zu erbitten. Nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Menschen, die um uns leben, hier und in der Welt. Dass er uns ermutige Widerstand zu leisten, wo es Nötig ist.

Göttlicher Traubenzucker kann ganz unterschiedlich Sein: Manchmal ist es ein Akt der menschlichen Solidarität, die uns stärkt. Manchmal auch einfach die Erfahrung von Schönheit, von etwas, das sich nicht monetär messen lässt und doch hilft, die Widerstandskraft, die Resilienz, gegen das, was schadet oder uns unterdrückt, unseren aufrechten Gang verhindert, diese Widerstandskraft aufzubauen und zu stärken.

Für mich ist Musik eine dieser göttlichen Traubenzucker, Musik, wie sie Mozart komponierte.

Musik in einer Zeit des Umbruchs, der sich ankündigenden, dramatischen Veränderungen in Europa und der Welt. Drei Jahre vor der Messe in C erklärten sich die Vereinigten Staaten von Amerika für unabhängig. Zehn Jahre nach der Messe wird in Frankreich die Revolution ausbrechen mit allen Konsequenzen für die europäische Staatenordnung, die bis heute sichtbar sind. Es war eine Musik, die von einem Menschen komponiert wurde, der mit seinem Geist nicht mehr im absolutistischen System seiner Zeit verhaftet war. Der im echten Leben darum kämpfen musste, anerkannt zu werden, der immer zu wenig Geld, dafür viele Sorgen hatte.

Und doch schuf er Musik, von der der berühmte Schweizer Theologe Karl Barth sagte: „Ich habe zu bekennen, dass ich seit Jahren und Jahren jeden Morgen zunächst Mozart höre und mich dann erst (von der Tageszeitung nicht zu reden) der Dogmatik zuwende. Ich habe sogar zu bekennen, dass ich, wenn ich je in den Himmel kommen sollte, mich dort zunächst nach Mozart und dann erst nach Augustin und Thomas, nach Luther, Calvin und Schleiermacher erkundigen würde.“

In seinem „Dankbrief an Mozart“ spricht er ihn direkt an: „Mit Ihrer musikalischen Dialektik im Ohr kann man jung sein und alt werden, arbeiten und ausruhen, vergnügt und traurig sein, kurz:

leben... Da ist kein Licht, das nicht auch das Dunkel kannte, keine Freude, die nicht auch das Leid in sich schlösse, aber auch umgekehrt."

In diesem Sinne lasst euch stärken für den Umgang mit den Sorgen und lasst uns diese göttliche Stärkung durch die Musik gut schmecken.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.